

Geschmacksverstärker

Peter Ruzicka führte mit der Staatskapelle Weimar Beethovens „Neunte“ in Gustav Mahlers Bearbeitung auf

BONN. Das diesjährige Beethovenfest hat nun auch noch seine „Neunte“ von Beethoven bekommen, wenn auch mit den kaum mal verwendeten Retuschen von Gustav Mahler. Man muss nicht sagen „nur“: Was Peter Ruzicka an der Spitze der Staatskapelle Weimar vielleicht als Dirigent schuldig bleibt, gewinnt er der d-Moll-Sinfonie an Interesse.

Man sitzt bei beiden nicht in der ersten Reihe, bekam aber in der Beethovenhalle eine spannende 9. Sinfonie zu hören. Sicher, Mahlers Eingriffe in die Instrumentation zählen wir zur Kategorie der Dirigenten-Unarten. Es gab dafür um 1900 herum ein paar fadenscheinige Rechtfertigungen, vieles sei anders geworden, die Instrumente besser, die Erwartungshaltung verändert. Von den Geschmacksverstärkern der Spätromantik seien die Hörer stärkere Kost gewohnt.

Diesen neuen Publikumsgeschmack hat Mahler offensichtlich bedienen wollen. Doch Prononçieren, nach vorn holen oder nach hinten stellen,

gegen die klassischen Proportionen, das rückt einen Dirigenten immer schnell in die Nähe der Todsünden. Eins ist aber auch sicher: Beethovens Bläusersatz hat anders geklungen als heute, die historische Aufführungspraxis hat das – lange nach Mahler – bewusst gemacht. Nur greift diese, anders als Mahler, lieber wieder auf den alten Instrumenten-



bau zurück. Mahlers „Fernwirkung“ zum Beispiel verändert im vierten Satz das à la marcia geradezu frappierend, stellt es im Klang höher, und das, einfach so für sich genommen, gewiss nicht zu seinem Nachteil.

Umgekehrt wirken im ersten Satz die tiefen Streicher etwas unglücklich. Und vollends die Hörner im langsamen Satz, also da weiß man nicht mehr,

waren das die Bläser, ist das Ruzicka, oder soll man das Mahler in die Schuhe schieben? Ruzickas Dirigat hat die Charaktere der vier Sätze vielleicht nicht nivelliert, aber wohl aufeinander zu bewegt. Dem ersten Satz mangelte es etwas an Tiefe, Chaos, Wucht. Dafür ersparte er dem Adagio das Sentimentale. Im krönenden Chorfinale mit dem Städtischen Musikverein zu Düsseldorf entfaltete er starke Schlusswirkungen. Mit Nadine Lehne, Anne-Carolyn Schlüter, Christian Elsner, Ralf Lukas hörte man gute Solostimmen. Die Stretta gelang virtuos. Er ist ein Zeitgenosse.

Anfangs hatte der so genannte „composer in residence“, Peter Ruzicka, „... ins Offene“ dirigiert, seine Musik für 22 Streicher, de profundis hinauf in die Helle seliger Geister. Ein bisschen viel Programm vielleicht. Aber auch die Verteidigung der Utopie gegen Angriffe auf die Autonomie der Kunst. Diese Korrektur war Peter Ruzickas wichtige Rolle beim Beethovenfest 2010. (ter)